

**(fiesta.) – Predigt vom 03.03.2013 in der Braunschweiger Friedenskirche  
von Alexander von Krosigk  
Lukas 5, 1-11 und sie folgten ihm nach**

Es ist so schön, mal wieder hier zu sein und euch zu sehen. Insbesondere freue ich mich, dass ich heute hier bei euch predigen darf!

Es geht heute um eine der Persönlichkeiten der Bibel - Simon Petrus. Und es geht um Wasser. Und eines ist klar: Jesus, Petrus und Wasser bedeutet immer Aktion!

Genauso hat es auch der Text heute wirklich in sich und es gibt echt einiges in ihm zu entdecken. Alle Angler können sich schon mal freuen, aber auch für die Nichtangler hat der Text einiges zu bieten! Und weil ich mir wünsche, dass Jesus uns heute in diesem Text begegnet und wir ihn ein Stück besser kennen lernen, möchte ich jetzt zum Anfang noch mal mit euch beten.

Lieber Herr Jesus Christus.

Du bist auf diese Welt gekommen und hast dich uns gezeigt. Ich danke dir für die vielen unglaublich krassen Geschichten, die von dir aufgeschrieben wurden, sodass wir heute noch uns mit dem beschäftigen können, was du getan und gesagt hast. Ich bitte dich, dass du auch jetzt zu uns sprichst und uns begegnest. Ich wünsche mir, dass wir ein Stückchen mehr von dem verstehen, wer du bist und vor allem, Herr, dass du uns begegnest!

Amen.

Wir haben diesen krassen Text.

Wir haben verschiedene Akteure in dem Text. Jesus, die Menge, die Fischer und die Fische.

Jesus ist in Judäa unterwegs, predigt in den Synagogen und erzählt den Menschen vom Reich Gottes. Er kommt zum See und die Menge drängt sich zu ihm, um das Wort Gottes zu hören. Die Menschen kommen zu ihm, weil sie ihn reden hören wollen.

Es liegen zwei Boote am Ufer.

Jesus steigt in das von Petrus und bittet ihn hinauszufahren.

Petrus hatte keinen guten Tag. Wir wissen nicht, ob er schon eine längere Zeit beruflichen Misserfolg hatte, aber in der zurückliegenden Nacht hatte er mit den anderen Fischern nichts

gefangen.

Er kannte Jesus bereits. Jesus war vor kurzem bei ihm zuhause gewesen und hatte seine Schwiegermutter geheilt. Später am Tag waren alle Leute gekommen und hatten ihre Kranken gebracht, damit Jesus sie heilte. Da war richtig was los gewesen.

Jetzt war Jesus plötzlich wieder am See.

Ich stelle mir vor, wie Petrus die letzten Tage immer wieder während seiner Arbeit über diesen Abend nachdachte, an dem Jesus diese Massen an kranken Menschen gesund gemacht hatte. Alle wünschten sich an diesem Abend, dass Jesus bleiben würde, aber er wollte auch in den anderen Städten predigen.

Jetzt war Jesus wieder da. Auf dem See hörte er ihn in seinem Boot predigen und dann kommt es zu der Situation, die sein Leben radikal beeinflusst.

Jesus bittet Petrus hinaus ins Tiefe zu rudern und die Netze auszuwerfen. Jesus schickt Petrus wieder an die Arbeit.

- Dann geht es Schlag auf Schlag:
- Petrus sagt: Auf dein Wort Chef.
- Sie fangen eine riesige Menge Fische
- Die Netze beginnen zu reißen.
- Sie winken den anderen.
- Sie füllen beide Boote, so voll, dass sie fast sinken.

Und als Simon realisiert, was soeben passiert ist, lässt er sich vor Jesus auf den Boden fallen und sagt: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

Wir wissen, wie schon gesagt nicht, ob Petrus schon länger nichts gefangen hatte. Was wir im Text sehen ist, dass der Fang, den sie gemacht haben, ihn so extrem berührt, dass er vor Jesus auf den Boden fällt und sich sein Leben um 100% verändert.

Wenn ich mir vorstelle, das Jesus bei uns in Hamburg zu Besuch ist und aus der ganzen Straße die Leute kommen, um geheilt zu werden, denke ich mir, kann mich nichts mehr schocken. Petrus hatte das vor kurzem erlebt, aber dennoch ist er jetzt überrumpelt. Was war geschehen?

Petrus hatte Jesu Wirken schon vorher erlebt, aber jetzt begegnet Jesus ihm in einer neuen Weise. Er begegnet Petrus in seiner Profession, in seinem Job. Soviel tiefer entwickelt sich plötzlich sein Verständnis für Jesus. Jesus sprengt sein ganzes Denken. Er ist so viel größer, als er zuvor gedacht hat. Und als er erkennt, wie viel größer Jesus ist, sieht er, wie sündig er selbst ist.

Der Fang, den sie gemacht hatten, war so unglaublich, so außergewöhnlich, dass sie von einem

Schrecken erfasst wurden. Das Erlebte bringt Petrus dazu, Jesus zu bekennen:

„Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“

Ein Ausleger schreibt: „Die Bitte, Jesus möge sich von ihm trennen, zeigt an, dass Simon zur Einsicht gekommen ist, in der Person Jesu Gott selbst begegnet zu sein, vor dem kein Mensch standhalten kann[...]. Simon begründet seine Bitte mit dem Eingeständnis: ‚Ich bin ein sündiger Mensch‘, wörtlich ‚ein sündiger Mann‘.[...] Das Bekenntnis ist die Anerkennung existenzieller Gottesferne angesichts offener Gottesnähe.“<sup>1</sup>

Das Bekenntnis ist die Anerkennung existenzieller Gottesferne angesichts offener Gottesnähe. Das bedeutet: Wenn ein Mensch Gott begegnet und hier auf dieser Welt einem Moment erlebt, in dem er seine Herrlichkeit erahnen kann, dann sieht man auch, wie radikal die Kluft zwischen Gott und uns ist. Das ist das absolute Paradoxon! In dem Moment der Gottesnähe wird Petrus bewusst, welche unüberwindbare Kluft zwischen ihm als Sünder einerseits und Jesus auf der anderen Seite liegt.

Ich komme noch einmal zurück auf die erfolglose letzte Nacht, die Petrus hatte. Ich hatte mir - ehrlich gesagt - überlegt, als ich den Text ausgesucht habe, dass ich hier wunderbar beschreiben kann, wie Jesus uns in beruflichen Krisen begegnet. Ich kann das aber in dem Text nicht belegen, dass Petrus in einem tiefen beruflichen Tal war, in dem Jesus ihm begegnet ist und aus dem Jesus ihn herausgeführt hat. Fakt ist, er hat die letzte Nacht nichts gefangen. Das passiert schon mal, wenn man kein Echolot hat. In dem Text sehen wir aber etwas viel existenzielleres: Petrus erkennt, dass er in Jesus Gott begegnet ist. Er erkennt, wie heilig er ist und wie unheilig, wie sündig er selbst ist.

1. Punkt: Wenn wir Jesu Heiligkeit und seine Größe erkennen, sehen wir auch, wie sündig wir sind.

Oft unterhalte ich mich mit Menschen über Gott. Die Größe und Herrlichkeit Gottes spielen dabei meistens keine richtige Rolle. Ich singe von der Größe Gottes, aber sie ist noch unwerfender, als ich es mir jemals vorstellen kann. Doch in dieser Welt gibt es immer nur Momente, in denen wir erahnen können, wie groß Gott wirklich ist. Alle Worte, die Gott jemals beschrieben haben, erscheinen dann so weit entfernt von der Größe Gottes, weil sie immer nur einen kleinen Teil beschreiben können. Selbst wenn wir, wie Petrus einen Abend voller Wunder erleben und merken,

---

<sup>1</sup> Eckey, Wilfried, Das Lukasevangelium, Teilband I, 2. Aufl., Neukirchener, Neukirchen-Vluyn, 2006, S. 245.

wie groß Gott ist, ist Gott immer noch größer. Wenn Jesus uns dann wieder neu begegnet, kann es sein, dass wir ebenso wie Petrus von einem Schrecken erfasst werden und merken: Alles was ich Gott zugetraut habe, kommt nicht annähernd an das ran, wie er wirklich ist. Und wenn wir Gottes Größe erkennen und sehen, wie heilig er ist, merken wir, wie unheilig wir sind.

Je mehr wir erkennen, wie groß Gott ist, desto mehr erkennen wir, wie sündig wir sind.

Trotzdem ist es doch erstaunlich, dass Petrus scheinbar durch diese Begegnung beim Fischen auf einer ganz anderen Ebene berührt wurde als bei den Heilungen, die er in seinem eigenem Haus erlebt hat.

Warum erkennt Petrus erst jetzt die Größe Gottes? Warum ist er in dieser Situation so erschrocken, wenn er ihn doch vorher schon in seinem eigenen Haus erlebt hat?

Als Jesus selbst zu den Menschen gepredigt hat, gab es immer Menschen, die ihn hörten und innerlich berührt waren und Menschen, die ihn abgelehnt haben und an denen die Wunder scheinbar spurlos vorbei gingen.<sup>2</sup> Ich glaube nicht, dass das Handeln Jesu an Petrus spurlos vorbei gegangen ist, aber es hatte ihn noch nicht so berührt.

Deshalb eine kleine Anmerkung: Manchmal braucht es Zeit. Oft brauche ich Zeit. Jesus hat sich bei Petrus die Zeit genommen, die Petrus gebraucht hat und er nimmt sie sich auch für dich und mich. Da ist für mich keine Spur von Ungeduld.

Die ganze Situation wird hier extrem kurz geschildert. Immerhin sind sie raus gerudert, haben die Netze ausgeworfen, gemerkt, dass die Netze voll sind. Dass die Netze extrem voll sind. Dann sind die anderen raus gerudert. Sie haben gemeinsam die Netze aufgenommen. Die ganzen Fische ins Boot gebracht. Ich stell mir vor, dass Jesus mitgeholfen hat. Das waren wahrscheinlich Stunden. So oft habe ich Leute getroffen, die sich mit jemandem auf einen Kaffee getroffen haben und fragen wie der Tag war. Kurz die Antwort abwarten und dann sofort Gott zum Thema machen.

Es ist gut von dem, was einen an Gott so begeistert, auch zu reden, aber wenn wir uns nur mit Menschen treffen, um sie zu missionieren, werden wir ihnen nicht gerecht.

Ich unterhalte mich oft mit den unterschiedlichsten Menschen über Gott. Aber dieses Thema kommt selten bei der ersten Begegnung nach zwei Sätzen. Jesus hat sich einfach Zeit genommen, um mit Petrus schwer zu arbeiten. Ich glaube schon, dass er es auch geplant hatte, ihn und Jakobus und Johannes an diesem Tag zu berufen. Aber er lässt sich auf sie ein. Er wird persönlich.

Wenn du dir für jemanden wünschst, dass er Gott begegnet, musst du dir in der Regel Zeit

---

<sup>2</sup> In Lk. 4,28ff. werden die Menschen sogar durch Jesu Predigt so von Zorn erfüllt, dass sie ihn töten wollen.

einplanen.

Ebenso gilt es auch andersherum. Wenn du Gott neu begegnen möchtest und Jesus tiefer verstehen möchtest, musst du dir ebenso Zeit dafür einplanen. Die Fastenzeit jetzt vor Ostern kann solch eine Zeit sein, in der man sich bewusst einen Freiraum schafft, um sich in diesem Gott zu öffnen.

Aber - und das begeistert mich wirklich an diesem Text - Jesus schickt Petrus nach seiner Predigt zum Fischen auf den See. Er wählt die alltäglichste Aufgabe, die man sich für einen Fischer vorstellen kann. Er schickt den Fischer fischen. Dort begegnet er ihm.

Also Freiraum schaffen ist eine Möglichkeit, um auf eine Begegnung mit Jesus zu warten. Die andere Möglichkeit ist es, Jesus einzuladen, dir in deinen alltäglichen kleinen oder großen Kämpfen zu begegnen.

Nach der Arbeit, nach dem Fischen, was wahrscheinlich ein paar Stunden gedauert hat, hält Petrus inne und erkennt die Tiefe in dem, was eben passiert ist und ein Schrecken kommt über ihn und seine Mitfischer.

Haben wir Momente, in denen wir überhaupt empfänglich sind, um Wunder zu realisieren, wenn Gott sie geschenkt hat?

Zusammenfassung bis hierher.

- Jesus hat sich Zeit genommen, um Petrus begegnen.
- Petrus hat bei seiner Arbeit Jesus als Gott erkannt, weil er von ihm im Überfluss beschenkt wurde.
- In dem Moment der größten Gottesnähe erkennt Petrus seine eigene ultimative Gottesferne.

Also zurück zum Text.

Petrus erkennt im Boot, wie weit er von Jesus entfernt ist und sagt zu ihm:

„Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“

Jesus sagt darauf hin zu Petrus: Fürchte dich nicht.

Jetzt meine Frage: Hat Petrus sich etwa als zu sündig eingeschätzt? Ist die Erkenntnis, die er hatte, etwa falsch? Meint Jesus: Petrus, alter Haudegen, jetzt mal locker. Fürchte dich nicht.

Mit Sicherheit nicht!

Wenn Petrus sich falsch eingeschätzt hat, dann wahrscheinlich eher in der Richtung, dass er noch sündiger ist, als er gedacht hat. Dass die Kluft zwischen ihm und Gott noch unüberwindbarer ist, als er gedacht hat.

Und trotzdem sagt Jesus: Fürchte dich nicht!

Er und Jesus haben die letzten Stunden zusammen Fische ins Boot gebracht. Mein Schwiegervater hat einmal in einem Fjord in Norwegen geangelt. Sie waren offensichtlich über einem Schwarm Makrelen und mit ihm waren noch zwei Personen auf dem Boot. Es gab zwei Angeln mit mehreren Haken und abwechselnd wurden immer die eine und die andere Angel eingeholt. Jedes Mal waren die Haken voller Fische. Er hat wahrscheinlich 200 Mal dieselbe Bewegung gemacht. Fisch ab vom Hacken und knack.

Jesus und Petrus hatten zusammen gearbeitet und normaler Weise würde man doch einen solchen Fang erst mal feiern.

Aber Petrus sagt: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

Und Jesus sagt: Fürchte dich nicht!

In dem Moment, in dem Petrus sich selbst als absolut unwürdig ansieht, nimmt Jesus ihn an. Nicht, weil Petrus ohne Sünde wäre. Jesus nimmt ihn an, weil er ihn liebt.

Im Römerbrief 5,8 heißt es:

Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Das ist so unglaublich, dass ich es oft nicht leicht glauben kann.

Wenn wir erkennen, wie sündig wir sind, und wir eigentlich nur weg wollen, weil wir beschämt sind. Wenn wir uns selbst im Spiegel nicht anschauen können, liebt Jesus uns immer noch und immer noch und immer noch.

Aber manchmal ist diese Erkenntnis so belastend, dass es uns wie Petrus auf den Boden zieht. Dann brauchen wir es genauso wie Petrus, dass uns jemand zuspricht: Deine Sünden sind dir vergeben, Jesus nimmt dich an, so wie du bist.

Wenn du heute hier bist und dich vielleicht schon ein paar Tage eine Schuld belastet, lade ich dich heute ein, weil Jesus dich einlädt, hier mit jemandem zu beten und die Schuld an Jesus abzugeben.

Jesus sagt: Fürchte dich nicht.

Noch einmal zurück zu dieser erfolglosen Nacht, die hinter Petrus lag.

Ich hatte gesagt, dass ich nicht weiß, wie dramatisch die Situation für Petrus war. Sie sitzen halt am Morgen da und flicken die Netze ohne, dass sie etwas gefangen hatten. Viel Arbeit – wenig Lohn.

Für den Moment ist das auf jeden Fall ein Tiefpunkt. Ich stelle mir vor, wie wir ein Auto voll mit guten Sachen packen, morgens um 5 zur Hamburger Straße fahren und da alles auf dem Floh-Markt aufbauen. Den ganzen Vormittag beantworten wir Fragen und erklären die Angebote.

Und dann ist es 13:00 Uhr. Feierabend und niemand hat etwas gekauft.

Jesus ist Petrus in dieser Situation begegnet und hat sie genutzt, um das Leben von Petrus nachhaltig zu verändern. Jetzt kann man vielleicht einwenden: Ja, mit Petrus hat Jesus das so gemacht.

Ja, wir können die Situation auch nicht einfach 1 zu 1 auf uns übertragen.

Wer von euch wünscht sich einen ganzen Tag Arbeit auf einem Fischerboot?

Vielleicht statt Dschungel Camp.

Also es geht nicht um eine 1 zu 1 Übernahme. Jesus ist Petrus persönlich begegnet. Aber an diesem Text werden doch Prinzipien von Jesus sichtbar.

1. In Krisenzeiten will Gott uns wie zu jeder anderen Zeit begegnen.

In Psalm 91,15 heißt es:

Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not; ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.

2. Gott nutzt solche Begegnungen, um uns zu verändern.

Oft brauchen wir wie eine Art äußeren Druck, um uns zu verändern. Manchmal müssen wir erst in ein Tal, um wirklich offen für eine Veränderung zu sein. Der Pastor einer großen Gemeinde aus Michigan, Jeff Manion, hat ein Buch geschrieben, das in der deutschen Übersetzung unter dem Titel Zwischenland erschienen ist. Er schreibt davon, dass er erlebt hat, wie Gott ihm geistliches Wachstum in schwierigen Zeiten geschenkt hat. Das soll schlechte Lebensumstände nicht verharmlosen. Ich wünsche mir keine Lebenskrise und ich will auch nicht über diese riesigen Fragen, die mit diesem ganzen Thema zusammenhängen, hinweggehen, aber ich glaube, dass Gott tatsächlich um uns kämpft. So wenig wir das wollen, so real gehören Krankheit und Wüstenzeiten

zu dieser Welt. Gott lässt uns damit jedoch nicht allein. Und ein wenig pragmatisch gefragt: Wenn das Schlechte da ist, warum soll er es denn nicht zum Guten nutzen?

Gott wünscht es sich nicht für uns. Jesus baut für uns im Himmel Wohnungen, in denen es kein Leid mehr geben wird. Hier in dieser Welt aber nutzt Gott manchmal solche Zeiten, um uns mit Veränderung zu beschenken.

3. Nachdem Jesus Petrus angenommen hat und ihm zugesprochen hat: Fürchte dich nicht, hat er ihm eine Berufung gegeben.

Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Petrus wird von Jesus prophetisch zum Evangelisten berufen. Ebenso wie Jesus predigt auch Petrus zu den Massen. Alleine an einem Tag lassen sich etwa 3000 Menschen nach einer seiner Predigten taufen.

In der Apostelgeschichte können wir das nachlesen. Dort sagt Petrus:

Gott hat diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht. [...] Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. [...] Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tag wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Jesus hatte Petrus berufen, weil er etwas mit ihm vor hatte. Petrus hat ihn in sein Boot steigen lassen, er hat ihn in sein Leben treten lassen. Jesus hat sein Boot gefüllt und sein Leben erfüllt. An dem Abend bei ihm zu Hause könnte man die Offenheit von Petrus vielleicht als Gastfreundschaft bezeichnen. Als Jesus Petrus jedoch auffordert noch einmal an die Arbeit zu gehen, spricht Jesus in sein Fachgebiet hinein und fordert ihn zu einer scheinbar sinnlosen Arbeit auf.

Und Petrus antwortet auf die Aufforderung von Jesus:

Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft die Netze aus,

Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.



Jesus hatte Petrus gesagt, dass er sich noch mal an die Arbeit machen soll. Er hatte Petrus den Ort auf dem See gezeigt. Er hatte ihm den Zeitpunkt genannt. Letztendlich hat er wahrscheinlich sogar mit angepackt. Wenn er ihm sagt, dass er Menschen fangen wird, heißt das: Jesus ist mit dabei. Jesus beruft Petrus in ein Leben in Gemeinschaft mit ihm selbst. Er nimmt ihn als Nachfolger auf. Er schenkt ihm immer wieder Momente der Veränderung.

Das krasse ist: Mit uns hat Jesus genau so etwas vor, wie mit Petrus. Nicht 1 zu 1. Keinen Tag lang Fischen. Aber er hat mit uns etwas vor.

Auf die Erkenntnis von Petrus folgt die Berufung.

Jesus beruft uns genauso, wie er Petrus, Jakobus und Johannes am See berufen hat, seine Jünger zu sein und immer wieder zu werden.

Paulus schreibt es in Römer 8, dass Errettung und Berufung zusammengehört.

29 Sie alle, die Gott im Voraus ausgewählt hat, die hat er auch dazu bestimmt, seinem Sohn gleich zu werden. Nach dessen Bild sollen sie alle gestaltet werden, damit er der Erstgeborene unter vielen Brüdern und Schwestern ist. 30 Und wenn Gott sie dazu bestimmt hat, dann hat er sie auch berufen, und wenn er sie berufen hat, dann hat er sie auch für gerecht erklärt, und wenn er sie für gerecht erklärt hat, dann steht auch fest, dass sie an seiner Herrlichkeit teilhaben.

Ich bin begeistert, wie viele hier in der Gemeinde an der Jüngerschaftsinitiative teilnehmen! Gott will uns gebrauchen. Genauso, wie an dem Tag, das Volk, die Menge zu Jesus an den See gekommen ist, um von Gottes neuem Reich zu hören, gibt es auch heute noch viele, viele Menschen, die eine Sehnsucht danach haben, Gott zu begegnen. Petrus lädt die Menschen in seiner Predigt ein: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.

Hat Jesus dich vielleicht auch zu etwas aufgefordert, so wie er Petrus aufgefordert hat hinauszufahren? Petrus sagt: „auf dein Wort hin.“

Zum Abschluss der Predigt noch einmal eine kurze Zusammenfassung, wie bei den Nachrichten im Deutschlandfunk.

Jesus hat Petrus herausgefordert, als er ihn wieder an die Arbeit geschickt hat.

Petrus hat ihm gehorcht.

Jesus hat Petrus überreich beschenkt.

Petrus hat in Jesus Gott erkannt.

In diesem Moment der Gottesnähe wird ihm seine eigene Gottesferne bewusst.

Die Last seiner Schuld bringt ihn dazu, sich vor Jesu Füße zu werfen und ihm seine Schuld zu bekennen.

Jesus nimmt Petrus als sündigen Menschen an, weil er ihn liebt.

Jesus spricht Petrus eine Berufung zu.

Ein Mensch, der der Herrlichkeit Gottes in einem Moment der Gottesnähe begegnet, erkennt, wie weit und ultimativ ihn die Sünde von Gott trennt. Er wird alle Pläne verwerfen, die er vielleicht zuvor hatte, mit denen er sich die Nähe Gottes verdienen wollte.

Ich bete mit uns.

Jesus Christus, du bist so viel herrlicher, als wir uns das vorstellen können. Ich bitte dich, dass du selbst jedem einzelnen begegnest. Schenk uns den Mut, wie Petrus dir zu vertrauen und uns auf dein Wort einzulassen.

Amen